

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

15.12.1884 (No. 166)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995897)

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.  
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 166.

Montag, den 15. Dezember

1884.

## Aus der Kommission für die Dampfer-Vorlage.

Berlin, 12. Dezember.

In der gestrigen Sitzung der Kommission für die Dampfer-Subvention macht der Vorsitzende Graf Ballestrem zunächst Mitteilung von dem Antrage des Centrums, welcher von dem Bundesrat die schriftliche Beantwortung von sechs spezialisierten Fragen erbittet, betr. die Berechnung der Kosten für die einzelnen Linien, den Nutzen derselben für die Postverwaltung, die in Aussicht genommene Schnelligkeit der Dampfer, die Mängel des gegenwärtigen Zustandes und die Vorteile der vorgeschlagenen Einrichtung. Es folgt alsdann eine Auseinandersetzung zwischen Geh. Rat Köhling und Abg. Dr. Bamberger über die der Vorlage beigelegten statistischen Zahlen, wobei sich ergibt, daß die Ausstellungen der letzteren insofern berechtigt waren, als die mitgetheilten Zahlen nicht, wie allgemein angenommen, den Export deutscher Erzeugnisse, sondern den Export aus deutschen Häfen nach China, also auch nichtdeutsche Erzeugnisse, z. B. große Mengen schwedischer Zündhölzer, umfassen. Nach einer Bitte des Staatsministers v. Bötticher, sich doch nicht auf statistische Zahlen zu „verkeilen“, bemerkt Abg. Stiller, zweifellos sei die direkte Verbindung billiger, aber die Hauptschädigung liege darin, daß die Deutschen den englischen Markenschutz verlegen. Das Verlangen der Handelskammern von Stuttgart und Mannheim, daß alle Schiffe Rotterdam und Triest anlaufen sollen, spreche gegen direkte Linien. Der Absatz ist nicht mit der Zahl der Dampfer gestiegen; erheblicher Aufschwung ist von der Oeffnung Chinas abhängig, die Versendung von Eisenbahnschienen per Dampfer, wie Hammacher meint, ist undenkbar. Reederei-Interessen seien allerdings zu berücksichtigen; aber man wisse, daß in Newcastle on Tyne 200 unbeschäftigte Dampfer liegen. Herr v. Boetticher hebt hervor, ein Verbot des Gebrauchs fremder Marken durch deutsche Fabrikanen sei nicht möglich ohne schwere Schädigung der deutschen Industrie. General-Konful Krauel, der 5 Jahre in Amoy und Shanghai als Konful fungiert hat, will die Erfahrungen des Abg. Stiller nicht gelten lassen, weil derselbe nur in Amoy thätig gewesen. Die Forderung einer subventionierten Dampferlinie ist schon 1873 und 1876 ausgesprochen. Die Konsularberichte sind nicht, wie der Abg. Bamberger behauptet, bürokratische Arbeiten, sondern Schilderungen, welche das wirtschaftliche Leben des Auslandes widerspiegeln. Die Errichtung von Eisenbahnen in China werde nach Beilegung des französisch-chinesischen Konflikts sicher in ernster Erwägung gezogen werden. Die Schiffslinien folgen nicht, wie Abg. Stiller sagt, dem bestehenden Handel, sondern der

Letztere entwickelt sich auf Grundlage verbesserter Transportmittel. China bietet von Jahr zu Jahr einen bessern Absatzmarkt für eine steigende Anzahl europäischer Industrieerzeugnisse. Abg. Richter zufolge handelt es sich darum, in welchem Umfange Deutschlands Export durch einen künstlichen Eingriff gefördert werden kann, wobei man zuerst die bestehenden Linien zu berücksichtigen hat, welche den Bedürfnissen des Verkehrs in bester Weise gerecht geworden sind. Redner belegt dies ausführlich durch Mitteilungen aus den Jahresberichten der deutschen Dampfschiffs-Rederei in Hamburg. Nur die Geschwindigkeit der Schiffe läßt zu wünschen; aber in diesem Punkte bietet auch die Vorlage keine Gewähr. Die Einfuhr von Thee läßt sich weit besser, als durch Subventionen, durch Wiederermäßigung des 1879 auf 100 M. erhöhten Theezolls erreichen. Staatssekretär Stephan beantwortet kurz die von den Mitgliedern des Centrums gestellten Anträge. Die Verteilung der Subventionen auf die einzelnen Linien ist ähnlich wie in der früheren Vorlage geplant. Für die Linie nach Hongkong sind bestimmt 1 240 941 M., für die Zweiglinie nach Yokohama 410 410 M., für die Hauptlinie nach Sidney 1 930 327 M., für die Zweiglinie nach Apia 250 159 M., zusammen 3 892 837 M. oder rund 4 Millionen; die Linie nach Alexandria soll 400 000 M., die afrikanische 1 000 000 M. erhalten. Die deutsche Postverwaltung zahlt jetzt für die Beförderung der Post nach Asien und Australien 120 560 M., wovon 30 000 M. durch die neuen Dampfer erspart werden. Die durchschnittliche Geschwindigkeit der Schiffe soll auf den Linien nach Asien und Australien 11,42 Knoten, auf der westafrikanischen 10 Knoten betragen. Die übrigen Fragen glaubt Redner durch längere Mitteilungen aus Konsularberichten beantworten zu können und wendet sich dann gegen die freisinnigen Abgeordneten: Richter negiert und ist deshalb für jeden Beweis unzugänglich, Bamberger hält an seinen Theorien fest, Broemelers sachliche Ausführungen sind beachtenswert gewesen, aber es liege dabei ein Mißverständnis zu Grunde. Stiller hat seine Erfahrungen nicht fortgesetzt. Der Handel folgt der Flagge und sind deshalb fortdauernd Verbesserungen notwendig. Nachdem Abg. Gerlich für die Vorlage mit dem Hinweis eingetreten, daß beim Exportgeschäft Handel, Transport und Geldumlay in deutschen Händen sein müssen, spricht sich Abg. Bebel nochmals entschieden gegen die Vorlage aus, wenn auch in seiner Partei die Mehrheit wahrscheinlich für das Gesetz sei. Die Linien können durch Aktien-Gesellschaften unternommen werden. Die Förderung des Verkehrs steht mit der Abschließung durch Zölle in Widerspruch. Der Arbeiter hat bisher von solchen Maßregeln den geringsten Nutzen und den größten Schaden gehabt. Nach den vom Abg. Voermann

ausgestellten Grundsätzen kann kein Kaufmann vorwärts kommen. Staatsminister von Boetticher wendet sich eingehend gegen Bebel, welchem er gern für die socialdemokratischen Zeitungen die Konsularberichte zur Verfügung stellen will. Für die Arbeiter ist es jedenfalls ein Vorteil, wenn die Industrie weiter arbeiten kann, und dazu ist bei der jetzigen Ueberproduktion erweiterter Absatz nötig. Wie groß der Nutzen der Linien ausfällt, hängt von dem Betriebe ab. Nach einer Reihe lebhafter persönlicher Bemerkungen und nach Genehmigung der Zuziehung eines Stenographen vertagte sich die Kommission um 11 1/2 Uhr nachts bis Freitag Abend.

## Angra Pequena.

Das zweite Blaubuch über die Besitzergreifungen Deutschlands in Westafrika ist in mancher Beziehung viel interessanter als das erste. Es enthält die Aktenstücke über das Togo-Gebiet und die Biafra-Bai. Nicht als ob das neuerdings Gebotene neue, bisher unbekanntere Ereignisse meldet — es ist vielmehr der aus den Depeschen des deutschen Reichskanzlers herausklingende Ton, welcher die Beachtung weitestere Kreise verdient. Wohl selten hat sich die englische Diplomatie in einer so jämmerlichen Weise gezeigt wie hier, und die Vorwürfe, welche Fürst Bismarck in deutlicher aber immer noch höflicher Sprache dem Londoner Kabinet wegen seiner Politik kleinlicher Ausflüchte und Verschleppungen macht, sind nur zu gerechtfertigt.

Am 16. November 1882 hatte Herr Lüderitz der deutschen Regierung von seiner Absicht, an der Westküste Südafrikas eine Faktorei zu begründen, Mitteilung gemacht und von Berlin aus wurde sofort die Anfrage nach London gerichtet, ob die englische Regierung das Lüderitzsche Unternehmen schützen könne, welche Anfrage Lord Granville im Februar 1883 ausweichend oder richtiger verneinend beantwortete. Damit hätte die Sache für Deutschland vom rein rechtlichen Standpunkte erledigt sein können und die Aufhissung der deutschen Flagge hätte ohne Weiteres geschehen dürfen. Um jedoch kein Mittel, späteren Mißverständnissen vorzubeugen, unversucht zu lassen, fragte Deutschland in London an, ob England Ansprüche auf Angra Pequena habe und darauf antwortete Lord Granville erst am 21. November mit der faden Brause, daß Angra Pequena zwar nicht England gehöre, allein die großbritannische Regierung sei doch der Ansicht, „daß irgendwelche Souveränitäts- oder Jurisdiktionsansprüche einer fremden Macht auf das Gebiet zwischen der südlichen Grenze der portugiesischen Oberhoheit am 18. Breitengrade und der Grenze der Kapkolonie in ihre legitimen Rechte eingreifen würde.“ Diesen unsinnigen Standpunkt vermochte das englische Ministerium allerdings

## Fenilleton.

### Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.

(Fortsetzung.)

„Ganz recht und schön, verehrte Frau! In einer kleinen Stadt ist's aber eben anders, und was Sie selbst nicht wußten, das mußte Ihr Herr Gemahl wissen. Das Schlimmste aber ist, daß Sie die Fehler Ihres Gatten büßen müssen. Man sieht in Ihrer Zurückhaltung nur den Hochmut der Großstädterin, welcher die hiesige Gesellschaft nicht gut genug war. Aber das ist noch lange nicht alles, ist noch nicht das Schlimmste!“

Der Baron hatte die letzten Worte leise, wie nur für sich gesprochen. Anna sah ihn bestürzt an und fragte gespannt:

„Noch nicht das Schlimmste? Mein Gott! was habe ich denn noch verschuldet?“

Linsberg zögerte mit der Antwort; dann sagte er in einem Tone, welcher Verlegenheit verriet:

„Es wird gerade mir sehr schwer, Ihre Frage zu beantworten und ich möchte lieber schweigen.“

Ungebuldig entgegnete Anna:

„Ich verstehe Sie garnicht, Herr Baron! Sie sprechen so Befangen, in einem Tone, der mir bei Ihnen ganz fremd ist; aber bitte, fahren Sie fort!“

„Nun denn! da Sie es befehlen . . . Haben Sie nie darüber nachgedacht, was man in der kleinen Stadt von Ihren Beziehungen . . . zu . . . zu mir . . . denkt und . . . spricht?“

Annas Erstaunen wuchs. Sie verstand durchaus nicht, was der Baron sagen wollte.

„Von Ihren Beziehungen zu mir?“

Der Baron zuckte zusammen. Es waren nicht die Worte, der Ton derselben verletzte ihn; denn dieser Ton schien zu sagen: Wie können Sie von Beziehungen zwischen Ihnen und mir reden, da solche niemals bestanden haben?

Es klang daher einigermaßen gezwungen, als Linsberg antwortete:

„Ich habe mich vielleicht nicht ganz richtig ausgedrückt, meine gnädigste Frau; es wird mir, da es sich auch um mich handelt, schwer, den richtigen Ausdruck zu wählen. Es ist vielleicht besser, wir brechen die Unterhaltung ab und sprechen von anderen Dingen.“

Ob es dem Baron mit dieser Wendung ernst war oder nicht, Frau Anna erklärte sehr entschieden, auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu können, und bat den Baron dringend, klar und deutlich, ohne Umschweife zu sprechen, wie dies immer unter ihnen beiden Sitte gewesen sei. Nach kurzer Pause sagte Linsberg:

„Sie wollen es. Gut, ich werde gehorchen; nur bitte ich, mir nicht übel zu nehmen, noch als Anmaßung zu deuten, was ich nur als Ansicht, als Urteil jener Kleinstädter Ihnen auf Ihren Wunsch berichte. Also, um ganz kurz und klar zu sprechen: Man ist der Meinung und spricht es ziemlich unumwunden aus, daß Sie und ich hinter dem Rücken Ihres Mannes in einem intimen Liebesverhältnis stehen.“

Wäre durch die kalte Winterluft plötzlich ein greller Blitzstrahl gefahren, Anna hätte nicht mehr erschrecken können als bei diesen Worten; zugleich aber schien es ihr bei ihrer vollkommenen Unbefangenheit grenzenlos abgeschmackt, unmöglich, daß man solchen Verdacht hegen könne. Diesem Gefühl gab sie im Tone ihrer Stimme Ausdruck, als sie rasch entgegnete:

„Wie wäre das möglich, Herr Baron! Nein, so albern diese Leute auch sein mögen, so weit kann ihre Borniertheit doch nicht gehen. Ich glaube, Sie sehen Gespenster.“

Es war wieder der Ton, der Linsberg verletzte, und er erwiderte scharf und lebhaft:

„Doch wohl kaum, meine Gnädige! Hören Sie mich einen Augenblick an: Daß Sie Ihren Mann lieben könnten, — daran glaubt und denkt niemand. Jeder nimmt vielmehr an, daß Sie ihn aus denselben Gründen geheiratet, aus denen ihm die Damen dieser Stadt das Jawort gegeben haben würden, wenn er um sie angehalten hätte: — des

Geldes wegen. Nun wohl, ohne Liebe folgen Sie Ihrem Mann in diese Stadt, die samt ihren Bewohnern Ihnen mißfällt. Da will es der Zufall, daß unter den jungen Offizieren in dieser Stadt einer ist, den Sie schon von der Residenz her kennen; in Wahrheit zwar nur oberflächlich; man mutmaßt aber wegen der folgenden Umstände, daß die Bekanntschaft eine intime gewesen sei, daß ein Liebesverhältnis schon in der Residenz bestanden habe, durch welches Ihre Heirat einen Strich gemacht. Man mutmaßt dieses, weil der gedachte junge Offizier — von allen Herren gerade er allein — Ihr Hausfreund wird und fast jeden Abend im tête-à-tête mit Ihnen zubringt. Daß jene Leute von Ihnen das Schlimmste glauben und verbreiten, habe ich Ihnen schon angedeutet; aber, auch abgesehen davon, müssen Sie nicht zugeben, daß die Verhältnisse den Kleinstädtern ein gewisses Recht geben, allerlei zu denken?“

Die junge Frau würde wahrscheinlich sprachlos geblieben sein, hätte sie nicht die Geflissentlichkeit, mit welcher ihr Nachbar darzutun schien, daß es ganz natürlich sei, etwas Unrechtes zu vermuten, auf das schärfste getroffen. Auf das tiefste verletzt, entgegnete sie endlich: „Und obgleich Sie das wußten, was Sie mir jetzt als so natürliche, einfache Schlussfolgerungen schildern, ließen Sie meinen Mann und mich in der Unwissenheit? setzten Sie diesen intimen Umgang, der mir so unverfänglich schien, fort, nachdem Sie kannten, welche Deutung, welche schändliche Deutung man ihm gab?! Warum warteten Sie mich nicht? Warum zogen Sie sich nicht zurück? Warum waren Sie mein Hauptkämpfer auf dem Ball? Warum — Jesus! — warum bin ich trotz all' jener Gerüchte hier allein an Ihrer Seite? Und Sie nannten sich meinen Freund?!“

Im Tone der Stimme lag auch ohne die Worte die volle Bitterkeit einer leidenschaftlichen Anklage; jetzt aber brach die junge Frau in ein so krampfhaftes Schluchzen aus, daß der Baron nicht sofort antworten konnte, sondern vollauf zu thun hatte, seine Begleiterin nur einigermaßen zu beruhigen. Nachdem dies endlich wenigstens in etwas gelungen zu sein schien, ergriff der Baron das Wort und sagte mit der sanftesten Stimme, deren sein Organ fähig, und mit einer eigenartig traurig dunklen Tonfärbung:

nicht aufrecht zu erhalten, allein es konnte sich auch jetzt noch nicht dazu entschließen, eine offene und ehrliche Antwort der deutschen Regierung auf deren erneute Anfragen zu erteilen und selbst als Fürst Bismarck durch das bekannte Telegramm vom 24. April dieses Jahres an den deutschen Konsul in Kapstadt kurzweg erklären ließ, daß Angra Pequena unter deutschem Schutze stehe, suchte der englische Minister des Aeußeren die Verhandlungen noch immer in die Länge zu ziehen, indem er sich darauf berief, daß in der Kapkolonie eine Ministerkrisis ausgebrochen und daher noch immer keine definitive Antwort von dort eingetroffen sei.

Erst nachdem der Reichskanzler am 24. Mai d. J. den deutschen Botschafter in London angewiesen hatte, zu erklären, daß Deutschland nur mit der englischen Regierung, nicht aber mit der Kapkolonie in Verhandlung und Beziehung stehe und daß die deutsche Note vom 31. Dezember 1883 noch immer unbeantwortet sei, da erst — aber auch nur nach mehrtägigem Zögern — entschließt sich Lord Granville, den Fürsten Bismarck durch den Grafen Münster um Entschuldigung bitten zu lassen, daß die oben erwähnte Note noch nicht beantwortet sei. Auf dieses in jeder Beziehung unpassende Benehmen bildet die Depesche des Fürsten Bismarck an den Grafen Münster vom 10. Juni d. J. eine treffende Antwort. Dieselbe entspricht so ziemlich der Auslassung des Reichskanzlers vor der Budgetkommission des Reichstags, wenn derselbe sich auch, unter dem unmittelbaren Eindruck der soeben aus London empfangenen Nachricht von der definitiven Anerkennung der deutschen Besitzergreifung über das Benehmen der englischen Regierung viel milder ausdrückte, als in der eben erwähnten Depesche. In dieser Depesche findet sich die deutsche Politik klar und kurz ausgedrückt, und auch Lord Granville scheint endlich die Situation vollständig begriffen zu haben, denn seine verlegenen Antworten auf die Anfragen des Grafen Herbert Bismarck in der Unterredung vom 14. Juni nehmen sich wie ebensoviele Entschuldigungen aus. Der englische Minister des Aeußeren verwahrte sich dagegen, daß die Haltung seines Kollegen, des Kolonialministers Lord Derby, eine Deutschland feindliche gewesen sei — es seien Mißverständnisse auf der einen und auf der anderen Seite vorgekommen. Die richtige Erklärung für die Haltung der englischen Regierung dürfte wohl sein, daß dieselbe sich vor ihrer eigenen Kolonie gefürchtet hat, allein gerade hier zeigt sich eben wieder die Schwäche, welche dem Ministerium Gladstone schon so viel in den Augen ihrer eigenen Landsleute und des Auslandes geschadet hat. Lord Granville suchte zwar noch durch die Aufstellung verschiedener Forderungen die Verhandlungen mit Deutschland hinzuziehen und letzteres in der freien Verfügung über das Schutzgebiet zu beschränken, allein allen diesen Rücksichtsgeboten machte Fürst Bismarck in seiner Note vom 8. Oktober ein Ende, indem er erklärte, daß die Proklamierung des Schutzes „nicht lediglich auf die Person der daselbst wohnhaften oder sich aufhaltenden deutschen Reichsangehörigen, sondern auf das Gebiet als solches“ erstrecke, also einen „territorialen Charakter“ habe. „Es ist der britischen Regierung aus früheren Besprechungen bekannt,“ fügt der Reichskanzler hinzu, „daß die deutsche Regierung bisher niemals beabsichtigt hat, und auch heute nicht beabsichtigt, Strafkolonien anzulegen; aber das Verlangen, daß Deutschland sich in Ausübung zweifellos eigener Rechte durch Bedingungen binde, welche eine andere Macht nach ihrem Ermessen stellt, ist ein außergewöhnliches. Bei den zahlreichen Fällen, in welchen England Ansiedlungen seiner Unterthanen unter den Schutz der britischen Regierung gestellt hat, sind meines Wissens Bedingungen ähnlicher Art niemals von England übernommen oder von fremden Nationen England gegenübergestellt worden.“ Hiernach mußte natürlich ein zweifelhafter Versuch der Kapkolonie, das bereits von Deutschland in Anspruch genommene Gebiet nachträglich zu annektieren, ohne Erfolg bleiben. Die englische Regierung hob

„Ich könnte zu meiner Rechtfertigung mancherlei anführen, Anna! Ich könnte Ihnen sagen, daß ich selbst von jenen Gerüchten erst in den allerletzten Tagen gehört und deshalb dies Alleinsein mit Ihnen gesucht habe, um zu beraten, was zu thun sei. Ich könnte mich auf die wiederholten, dringenden Einladungen Ihres Herrn Gemahls berufen, der ja unseren Verkehr völlig billigt, ich könnte endlich in der etwas frivolen Weise eines Weltmannes die Frage stellen, wann wohl jemals ein junger, lebenslustiger Mann die Gesellschaft einer jungen, reizenden Frau mit Rücksicht auf die Klatschereien neidischer Frauen und Mädchen verschmäht habe, wenn der eigene Gatte ihm selbst Thor und Thür geöffnet? Aber, Anna, ich thue weder das eine noch das andere, und am fernsten liegt mir Ihnen gegenüber jeder Gedanke an Frivolität. Sie sehen also, Anna, ich versuche nicht, mich zu rechtfertigen, mich zu entschuldigen. Ja! ich wußte es, welche Deutung man unsern Beziehungen beilegte, und ich bin trotzdem in Ihr Haus gekommen, immer häufiger bin ich gekommen, zuletzt — allabendlich. Aber, ehe Sie mich verurteilen, Anna, hören Sie meine Rechtfertigung; Ich bin gekommen, weil ich nicht anders konnte; ich habe Sie nicht gewarnt, habe mich nicht zurückgezogen, weil Sie warnen, weil von Ihnen mich zurückziehen mein Tod gewesen wäre; denn, Anna, hören Sie meine Rechtfertigung. Ich liebe Sie.“

Bei diesen Worten hatte er seinen Arm um die Schulter seiner Gefährtin gelegt und suchte sie an sich zu ziehen. Aber mit einer heftigen Bewegung entzog sich Anna seinen Bemühungen, und rief in einem Tone, in welchem Schreck und Zorn miteinander kämpften:

„Wie können Sie es wagen, Herr Baron, zu mir, zu der verheirateten Frau, von Liebe zu sprechen?“

Linsberg bezwang die jäh in ihm aufwallende Ungebuld und fuhr dann in dem vorigen Tone, nur etwas erregter, leidenschaftlicher fort:

(Fortsetzung folgt.)

diesen Beschluß der Kolonialregierung auf — und damit ist die Sache für immer erledigt.

Welche Folgen die hier besprochenen Vorgänge auch sonst haben mögen — ein gutes Resultat, so glauben und hoffen wir, wird sich aus den Verhandlungen mit England ergeben: nämlich, daß dasselbe in Zukunft gegenüber Deutschland offen und ehrlich auftreten und alle kleinliche Verschleppungspolitik aufgeben wird.

## Deutsches Reich.

Berlin, 14. Dezember.

— Wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, spricht man in Reichstagskreisen von einer Erschütterung der Stellung des Finanzministers v. Scholz; man bringe dieselbe in Zusammenhang mit der Thatsache, daß der preussische Etat ein Defizit von einigen zwanzig Millionen Mark aufweise.

— Von freisinniger Seite wird zur Postdampfer-Vorlage der Antrag gestellt, daß die auf Grund des Gesetzes mit den Unternehmern abzuschließenden Verträge auch dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

— Der außerordentliche Landtag des Herzogtums Braunschweig ist behufs Schließung zum 17. ds., der ordentliche Landtag zum 18. ds. vom Regentenschaftsrat einberufen worden.

— Am Freitag hat das Reichsgericht über die Ehescheidungsache des Großherzogs von Hessen verhandelt; die Öffentlichkeit war ausgeschlossen, das Urteil wird am 19. ds. verkündet werden.

— Der Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, der Chef der sogenannten älteren erbherrlichen Linie des Lippeischen Hauses, welcher als der präsumtive Thronfolger betrachtet wird, hat an das Präsidium des Lippeischen Landtages ein Schreiben gerichtet, in welchem er für beide „erbherrlichen“ Linien das Recht der Vertretung im Landtage in Anspruch nimmt. Der Landtag wird den Grafen einfach auf das im Jahre 1876 erlassene Gesetz über die Zusammensetzung des Landtages, welches Rechte der „erbherrlichen“ Linien nicht kennt, verweisen und seine Ansprüche, gleichwie es das Ministerium bereits gethan hat, abweisen, doch hat das Schreiben insofern Wert für den Landtag, als in demselben eine eingehende Darstellung des Erbverhältnisses enthalten ist. Vielleicht hat der Graf überhaupt den Anspruch auf Besichtigung des Landtages nur erhoben, um eine passende Gelegenheit zur Darlegung seiner Rechte auf die Thronfolge, welche ihm in jüngster Zeit mit Berufung auf nicht ebenbürtige Vorfahren mehrfach bestritten worden ist, vor dem Landtage zu finden. Wenn dies seine Absicht gewesen ist, so hat er den Zweck erreicht, denn der Landtag hat beschlossen, mit Rücksicht auf diese Darstellung das Schreiben des Grafen zu vervielfältigen. Vielleicht kommt dadurch die Thronfolgefrage, an welche sich, gleichwie in Braunschweig, die Regierung mit Rücksicht auf den Fürsten nicht heranwagt, etwas in Fluß.

— Die Kommission der freien wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags haben Geheimhaltung ihrer Verhandlungen beschlossen.

— Der „Reichsanzeiger“ publiziert die Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend die Beschränkung des Rechts zur Annahme von Lehrlingen.

— Gestern ist ein dritter Teil des Blaubeuchs erschienen, betr. die deutschen Interessen in der Südsee; es sind 10 Aktenstücke vom 18. Dez. 1883 bis 8. Sept. 1884, und enthalten Consulatsberichte und Denkschriften über die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft in Hamburg; die fremde Konkurrenz der deutschen Handels- und Plantageninteressen in dem unabhängigen Teile des westlichen Stillen Meeres; über Entsendung eines kommissarischen Reichsbeamten nach Neubritannien und Neuirland, ferner ist beigelegt eine Denkschrift des kaiserlichen Consulatsverwesers in Apia, über die deutschen und die fremden Interessen in dem Archipel von Neubritannien, Bericht desselben Beamten über „Einschreiten eines englischen Kriegsschiffes gegen Angestellte deutscher Firmen“ und über die Notwendigkeit der Errichtung einer Berufsvertretung auf den Tongo-Inseln u. s. w.

— Die Central-Moor-Kommission hielt vorgestern im landwirtschaftlichen Ministerium unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Marcard eine Sitzung, in welcher von den Herren Dr. Fleischner (Bremen) und Dr. Salfeld (Lingen) über den Fortgang der Arbeiten ihrer Versuchstationen Bericht erstattet wurde. Dann wurde weiter über einen Plan der Provinz Hannover verhandelt, entweder bei Papenburg oder am linken Emsufer eine korrigierende Kolonie im Moore anzulegen. Der Beratung wohnte Staatsminister Dr. Lucius bei, und es beteiligten sich an ihr u. A. Hr. v. Bennigsen, Oberpräsident v. Leipziger, Kreisobermann v. Hammerstein-Vortn und Bürgermeister v. Besten-Lingen.

— Die Wähler des Herrn Stöcker in Siegen haben demselben wegen seiner Abstimmung für den Antrag Windthorst, betr. Aufhebung des Expatriierungsgesetzes ein Mißtrauensvotum zugestellt.

— Der Stadtverordnete Ewald, einer der bekanntesten Führer der hiesigen Socialdemokraten, ist heute mit einer Frist von nur wenigen Stunden aus Berlin ausgewiesen worden. Stürmische Szenen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, bei welcher Ewald präsiidierte, sollen die nächste Veranlassung sein.

— Nach Privatmitteilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Korea ist daselbst eine Empörung ausgebrochen; die deutschen Kaufleute scheinen gerettet, jedenfalls ist bekannt, daß die Mitglieder der in Chemulpo ansässigen deutschen Firma E. Meyer u. Co. in Sicherheit sind.

## Russland.

London, 13. Dez. Dem in Dongola weilenden Spezialcorrespondenten der „Daily News“ hat ein Bote von der Front Nachrichten überbracht, welche die Meldung über den jüngsten Angriff von Omderman bestätigen. 2000 Rebellen, auf Pferden und Kameelen beritten, stürzten plötzlich herbei, versuchten die Garnison zu überrumpeln und griffen die Festungswerke mit großer Entschlossenheit an, wurden aber zurückgeworfen. Das Fort wurde von 800 Mann der Truppen Gordons verteidigt. Hunderte von Arabern, welche dem heftigen Feuer trotzten, wurden unter den Wällen des Forts getötet. Ungeachtet dieser empfindlichen Niederlage wird Omderman von den Rebellen noch immer belagert. Mohamet Khair, der Emir von Berber, läßt Erdwerke dicht bei Nohabad aufwerfen. Mit den Rebellen wird jetzt kaum irgend welcher Verkehr gepflogen. Da Hungerstnot unter ihnen herrscht, wird jeder Kaufmann, so bald er im Lager ankommt, aller seiner Waren beraubt. Der Getreidemangel wird mit jedem Tage größer. Lord Wolseley hat endgültig beschlossen, sich am Sonnabend nach Korti zu begeben. Inzwischen rückt Sir Herbert Stewart mit dem Kameelforps nach Ambukol vor. Das Gros des Staffordschirer Regiments langte heute in Debbeh an. Die Whalers werden sich dort ein Rendezvous geben und unter der Eskorte von Montgomerys Picketboot zusammen vorstoßen.

Rußland. In dem Stopiner Bankprozeße, der augenblicklich vor dem Moskauer Strafgerichte verhandelt wird, spielt sich ein Stück echt russischer Kulturgeschichte ab. Mit fast noch gespannterem Interesse als die öffentliche Meinung verfolgt die Regierung den Gang des Prozesses, da sie befürchtet, daß hochgestellte Persönlichkeiten in diese schmutzige Geschichte verwickelt werden könnten. Wie der „Pol. Korr.“ aus Moskau geschrieben wird, scheint Rykow Enthüllungen gemacht zu haben, welche für viele Personen, die einen sehr hohen Rang in der Bureaucratie bekleiden, wenn nicht gefährlicher, so doch mindestens skandalöser Natur sind. Infolge dessen hat man schon allseitig Maßregeln getroffen, um die kompromittierenden Enthüllungen zu unterdrücken. Unter anderen hat nach zuverlässigen Mitteilungen aus Petersburg der Chef der dortigen Censurbehörde, Herr Feoktistov, die Redakteure der dortigen Journale bereits zusammenberufen, um ihnen die Weisung zu erteilen, in bezug auf alle jene Enthüllungen im Prozesse Rykow, durch welche hohe Funktionäre kompromittiert werden könnten, Stillschweigen zu beobachten.

## Aus dem Reichstag.

Berlin, 13. Dezbr. 14. Sitzung.

In der heutigen Sitzung des Reichstags trat das Haus sofort in die Tagesordnung ein, nachdem der Einlauf von Aktenstücken bezüglich der Südseeangelegenheit worden war und wurde die 2. Etatsberatung fortgesetzt. Beim Etat des Reichsamt des Schatzes bemerkt Geh. Rat Schulz auf Anfrage des Abg. Rickert, daß die Zahlung einer Rente von 15 000 Mk. an Hessen auf Grund eines Vertrages bezüglich Herstellung einer festen Brücke zwischen Mainz und Kastell erforderlich sei. — Abg. Kardorff (N. B.) kündigt einen Antrag bezüglich der Währungsfrage für die nächste Zeit an. — Beim Etat des Reichsisenbahnamts bringt Abg. Lingen (Centrum) die Frage der Sonntagsruhe in Anregung. Abg. Kayser (Socialdemokrat) tritt ebenfalls dafür ein, für die kleinen Bahnbeamten insbesondere. Durch deren Ueberanstrengung entstanden die Unfälle, möge das Reichsisenbahnamt hierauf seine Aufmerksamkeit richten. — Abg. Richter (Sagen) will diese Behörde von 7 auf 2 Geh. Räte reduziert wissen. Abg. Windthorst (Centrum) ist hiermit einverstanden. Die Voraussetzung dieser Behörde war die Idee der Reichsisenbahnen. Seit der Verstaatlichung habe das Institut keinen Zweck mehr. — Abgeordneter v. Bollmar führt aus, wie wenig das Centrum für die Interessen der kleinen Leute zu haben sei. Er habe in der sächsischen Kammer Schutz für die Bremser beantragt, sei aber nicht gehört worden. — Abg. Nake. Das Centrum hat den kleinen Mann vertreten, ehe an dieser Stelle man etwas von Socialdemokratie wußte. Ebenso äußert sich Windthorst. Ihm widerspricht Abg. Grillenberger (Socialdemokrat). Das Centrum habe gegen die Arbeiterausschüsse gestimmt und suche die Ehe zu erschweren. Abg. Windthorst. Die Ausschüsse haben wir abgelehnt, weil sie ganz Deutschland socialdemokratisch machen würden. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Vom Vizepräsidenten zur Ordnung gerufen wird Abg. Frohme (Socialdemokrat). — Die Debatte wird geschlossen und der Etat des Reichsisenbahnamts mit dem Antrag Richter an die Budgetkommission verwiesen. — Nachdem noch beim Etat des Reichsinvalidenfonds der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff eine Uebersicht der nachträglich verwilligten Unterstützungen an Beschädigte aus dem Kriege 1870/71 gegeben, wurden noch einige kleinere Etats genehmigt. — Der Präsident teilt mit, daß die letzte Sitzung am nächsten Freitag die Wiedereröffnung am 8. Januar 1885 stattfinden werde. Abg. Frohme verlangt Zurücknahme des ihm erteilten Ordnungsrufes und wird vom Präsidenten auf schriftliche Eingabe verwiesen. — Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tages-Ordnung: Etat und Nachtragsetat (Dampfkasse für Kamerun).

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 15. Dezember.

— Bei der Erwahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des Amtsrichters Gilers zu Lönigen, welcher wegen andauernder Krankheit sein Mandat niedergelegt hat, ist der Zeller Hemmen zu Bunnen gewählt worden. Hemmen hat bereits früher den 7. Wahlkreis im Landtag vertreten.

In Metz ist am Sonnabend früh plötzlich und unerwartet infolge eines Blutsturzes Herr Ober-Postdirektor Goldschmidt, Sohn des Hrn. Med.-Rat Dr. Goldschmidt hierselbst, gestorben. Noch vor wenigen Wochen weilte derselbe im besten Wohlsein im Kreise seiner hiesigen Familie und Freunde.

Die „Oldenb. Ztg.“ repliciert in ihrer Sonnabend-Ausgabe auf unsere Bemerkungen betr. die von ihr angelegte Frage: „Wie ist Oldenburg gegenwärtig im Reichstage vertreten?“ Die Frage selbst ist u. E. eine zu überflüssige, als daß es sich lohnte lange Erörterungen darüber anzustellen, ob es wünschenswerter oder notwendiger sei, daß Herr Huchting im Reichstage oder im Landtage sei. Schon während der Reichstagsausstattung ist von national-liberaler Seite darauf hingewiesen worden, daß sich beide Mandate schlecht mit einander vertrügen und auch später ist grade von national-liberaler Seite die Frage wieder laut geworden, die dann in der „Oldb. Ztg.“ ein Echo gefunden hat. Wenn die „Oldb. Ztg.“ aber von einem „Wahlkampf-Verfolgungswahn“ zu reden beliebt, so möchten wir als deutlichstes Symptom eines solchen die vom Vorstand des national-liberalen Wahlvereins vor Kurzem veranlaßte Herausgabe der bekannten Rede des Hrn. Dr. Kamp hinstellen, in deren Appendix — um uns eines Ausdrucks des Herrn Dr. Kamp zu bedienen, geradezu in demagogischer Weise gegen Alles, was deutschfreiwillig ist, gehegt wird. — Der zweite lange Artikel, welchen die „Oldb. Ztg.“ unserem Blatte widmet, wegen der angeblichen „Zerbröckelung der deutschfreiwilligen Partei“, läßt des Pudels Kern vollständig aus dem Auge und läßt auf nichts anderes hinaus, als daß die „Oldb. Ztg.“ in ihrer ersten diesbezüglichen Notiz offenbar etwas anderes hat sagen wollen, als sie in Wirklichkeit gesagt hat.

Die sechste Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet im großherzoglichen Theater am Mittwoch den 17. ds. nachm. 4 1/2 Uhr statt; zur Aufführung kommt Ferréol, Schauspiel von Victorien Sardou. An demselben Abend wird Hr. Finanzrat Bucholz den ersten der vom Litterarisch-geselligen Verein, dem Naturwissenschaftlichen Verein und Technischen Verein gemeinsam veranstalteten Vorträge in der Aula des Gymnasiums halten, und zwar über das Thema „Aus Cutilin's goldenen Tagen.“ Wie schon früher mitgeteilt, ist der Reinertrag dieser Vorträge für gemeinnützige Zwecke bestimmt. Endlich haben wir noch am Freitag dieser Woche einen besonderen musikalischen Genuß durch das zweite Abonnements-Konzert der großherzoglichen Hofkapelle zu erwarten, in welchem Johannes Brahms aufzutreten wird.

Der gestrige Gesellschaftsabend, welchen die deutsche Reichsschule, Verband Oldenburg, in der Union veranstaltet hatte, hat einen allseitig in hohem Grade befriedigenden Verlauf genommen. Der große Unionsaal war bis auf den letzten Platz dicht gefüllt und nicht gering ist die Zahl derjenigen gewesen, welche erfolglos Zutritt begehrt haben, weil der Raum nicht genügt. In dem kleinen Saal wurde zunächst die Aufmerksamkeit des Eintretenden durch eine nett arrangierte Ausstellung derjenigen Gegenstände in Anspruch genommen, welche von Mitgliedern und Freunden des Verbandes zur Verlosung in überaus großer Menge gestiftet waren: da sah man Bierfässer, Damaststiefeln, Bouquets, eine fetze Gans, Rüschen, Cravatten, Torten und Kuchen, Champagner und Liqueure, große und kleine Würste, selbst eine Nähmaschine, den wohl allgemein von der Damenwelt begehrtesten Gegenstand, kurz alle nur denkbaren Sachen. Nachdem Herr Orgelbauer Schmidt die erschienenen Gäste begrüßt und bewillkommnet hatte, nahm das Programm seinen Anfang. Wenn dasselbe einen Fehler hatte, so war es der, daß es von hause uns zu umfangreich angelegt war, ein Uebelstand, dem jedoch teilweise wenigstens abgeholfen wurde durch freiwillige und unfreiwillige Streichungen. In hunder Reihfolge wechselten die vorzüglich zum Vortrag gebrachten Konzerte der Hüttner'schen Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten, der in dankenswerter Weise der Reichsschule ein großes Opfer brachte, Deklamationen und Recitationen ernst und heiteren Inhalts u. s. w. u. s. w. Zur allgemeinen Ergötzung wurde im zweiten Teil unter dem brennenden Tannenbaum die übliche Verantwärtung einer fetten Gans vorgenommen, der später die Mitteilung der inzwischen stattgehabten Verlosung folgte. Jedenfalls hatten es die Vorstandsmitglieder verstanden, unter großen Opfern an Zeit und Mühe den zahlreichen Gästen eine köstliche Abendunterhaltung zu bereiten und gleichzeitig war Zweck auch in finanzieller Beziehung aufs Glänzendste erreicht. Mühe das Bestreben des hiesigen Verbandes der Reichsschule in der Erreichung seines humanen und edlen Zweckes auch für die Zukunft ein gleich reges bleiben, möge sich aber dasselbe nunmehr auch einmal auf ein anderes Ziel erstrecken, nämlich die Unterbringung eines oder mehrerer Waisenkinder aus dem Herzogtum Oldenburg in den teils fertig gestellten teils in Angriff genommenen Reichswaisenhäusern. Es sind für diese aus unserem Herzogtum bereits so beträchtliche Summen gesammelt und beigegeben worden, daß es gewiß kein unbilliges Verlangen ist, wenn der diesseitige Verband nun auch nach dieser Seite hin einmal Ansprache erhebt an die Reichsschule. Ein solcher wirklich praktischer Erfolg wird dem ganzen Unternehmen auch bei uns nur förderlich sein und neue Sympathie gewinnen. — Zum Schluß mag noch auf einen Umstand hingewiesen werden, der gleichzeitig für andere derartige Gelegenheiten im Auge zu behalten sein dürfte: es macht keinen sehr vorteilhaften Eindruck, wenn in solchen Fällen, wo jedermann seine Eintrittskarte gegen bare Münze löst, für einzelne Gruppen Plätze reserviert werden; eine Ausnahme hiervon sollten nur diejenigen Plätze machen, welche für die Mitwirkenden freigehalten werden. Wie wir hören, war ja auch für die gestrige Feier beschlossen worden, daß keine

Plätze reserviert werden sollten; tatsächlich aber prangten auf zwei langen Tafeln die bekannten Signale „Reserviert“ und auffallen mußte es jedenfalls, daß gerade Komiteemitglieder es waren, die an diesen Tischen mit ihren Angehörigen, guten Freunden, getreuen Nachbarn und desgl. Platz fanden. Gleiche Brüder, gleiche Klappen!

Die diesjährige Weihnachtskollekte ist dem Vernehmen der „Kirchl. Zeit.“ nach für das evangelische Krankenhaus zu Wildeshausen bestimmt, dessen Eröffnung in nächster Zeit bevorsteht. Dasselbe ist vorläufig in einem gemieteten Lokale eingerichtet und steht unter der Leitung zweier Diakonissen aus Ludwigslust.

Während sämtliche Straßen der Stadt, auch die in den neueren Stadtteilen, Dobben etc., mit Straßenschilbern an den Häusern besetzt — versehen sind, muß eine im äußeren nördlichen Stadteile schon vor ca. 10 Jahren angelegte, sehr frequente, aber in einem kläglichen Zustande befindliche Straße — die Humboldtstraße — diese Bezeichnung entbehren und ist daher von Leuten, welche in der Gegend unbekannt, schwer aufzufinden. Diesem Uebelstande hat man nun auf folgende eigentümliche Art und Weise abzuhelfen versucht: Seit Jahresfrist prangen nämlich an beiden Enden der Straße auf hohen Pfählen Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Die Humboldtstraße ist für schweres Fuhrwerk zur Zeit unpassierbar.“ Wer nur nicht auf den Kopf gefallen ist — raten muß man freilich auch noch — kann hiernach schon zurecht finden; mancher indes achtet nicht darauf. Wahrscheinlich aber sind die Warnungstafeln nur deshalb angebracht, weil S. K. Hoheit der Großherzog, welcher früher öfters die Humboldtstraße passierte, einmal Gefahr lief, mit dem Wagen im Drecke stecken zu bleiben. Auf den trostlosen Zustand der Straße kommen wir demnächst zurück.

**Fever, 14. Dez.** Wie die „J. N.“ erfahren, wird beabsichtigt, im Laufe dieses Winters wieder ein „Wohltätigkeits-Konzert“ zu veranstalten, ausgeführt von sämtlichen Gesangsvereinen unserer Stadt. So edel der Zweck dieses Unternehmens ist, so interessant ist gleichzeitig, die Leistungen unserer Gesangsvereine in Fever, acht an der Zahl, an einem Abend zu vergleichen.

**Brake, 14. Dez.** Der Zolleinnehmer Einaz beim Nebenzollamt Harrien wird mit dem 1. Februar nach Fedderwarderfeld versetzt, um an die Stelle des bisher dort stationierten, seit Kurzem verschwundenen und vermutlich verunglückten Einnehmers Bakenhus zu treten, während der Grenzaußseher Schwerdfeger zu Hammelwarden mit dem bisherigen Posten des ersten betraut werden wird. — Als Kassenzürge der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Brake werden fungieren die Herren: Dr. Groß in Brake, Dr. Kreymborg in Rodenkirchen, Dr. Berfel in Schwei, Dr. Nordhoff in Dvelgönne und Dr. Gentes in Deedesdorf. Die Verpflegung der Kranken, soweit ihre Aufnahme in ein Krankenhaus notwendig ist, erfolgt im hiesigen Städtischen Hospital. (W. B.)

### Landgericht zu Oldenburg.

#### Strassammer II. Sitzung vom 13. Dezbr.

1. Der Stationsverwalter Georg Körber aus Hantlosen war eines Vergehens gegen §§ 315, 316 des Str.-G.-B. angeklagt. Am 21. Oktbr. war der Station Hantlosen per Telegramm mitgeteilt, daß ein Güterzug am Nachmittage die Strecke passieren werde. Am selben Nachmittage kam der in Hantlosen stationierte Bahnwärter Meinardus mit der Frage an den Angeklagten, ob der Bahnhofsverwalter noch nach Grodenketten fahren könne. Der Angeklagte gab hierzu die Erlaubnis mit dem Bemerkten, daß bis zum Eintreffen des obenerwähnten Güterzuges von Quakenbrück in Grodenketten noch ungefähr eine Stunde Zeit vorhanden sei und könne der gedachte Wagen noch frühzeitig hintonnen. Körber hat jedoch vergessen, den Bahnhofsverwalter nach Grodenketten zu melden. Aus nun von Grodenketten das Glodensignal für den von Quakenbrück herankommenden Güterzug in Hantlosen gemeldet wurde, hat Körber es wiederum unterlassen und vergessen, zurückzumelden, daß der betr. Bahnhofsverwalter sich auf dem Geleise befindet. Inzwischen hatte der Zug Grodenketten passiert, fuhr durch und stieß so auf den sich im Geleise befindenden Bahnhofsverwalter, der infolge dessen zertrümmert wurde, da es nicht mehr möglich war, letzteren vom Geleise zu entfernen. Angeklagter ist im wesentlichen geständig, er führt jedoch als Milderungsgrund an, daß er keinen eingetübten Arbeiter, der für ihn hätte eintreten können, gehabt habe, daß er am fraglichen Tage unwohl gewesen und es so vergessen habe, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Diese Angaben werden auch von den Zeugen bestätigt. Der Herr Staatsanwalt betont namentlich, wie wichtig es sei, im Eisenbahndienste aufzupassen und daß durch das kleinste Versehen das größte Unglück herbeigeführt werden könne, er glaubt jedoch in diesem Falle das Vorhandensein mildernder Umstände anerkennen und annehmen zu dürfen, daß die Unfähigkeit des Angeklagten im Eisenbahndienste nicht auszusprechen sei und beantragt demnach eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, welchem Antrage gemäß Angeklagter verurteilt wird; außerdem hat derselbe die Kosten des Verfahrens zu tragen.

2. Der Schiffskapitän Johann Jürgens aus Brake war wegen Vergehens nach § 96 der Seemannsordnung und §§ 223, 240, 43, 44 bezw. 241 des Str.-G.-B. angeklagt. Im Sommer 1883 führte der Angeklagte das Dampfschiff „Beta“, Heimathafen Brake, von Hamburg nach der Westküste von Afrika. Auf dieser Reise hat sich Jürgens verchiedener Mißhandlungen auf hoher See gegen seine Schiffsleute schuldig gemacht. Am 9. April 1883 hatte der Matrose Nagel durch die ungeschickte Handhabung einer Kette verursacht, daß dem auf demselben Schiffe befindlichen Steuermann die Hand verletzt wurde. Angeklagter hat den Nagel über seine ungeschickte Handhabung der Arbeit zur Rede gestellt und ihm die Ausführung der Arbeit zeigen wollen, Nagel hat die Nichtigkeit seiner Arbeit behauptet und ist dann vom Angeklagten ins Gesicht geschlagen worden. Als Nagel hierauf geantwortet: „er solle ihn noch einmal schlagen“ holte Angeklagter einen Revolver und legte Nagel in die Hand; alsdann ist Nagel noch von dem Angeklagten ins Gesicht geschlagen worden, so daß ihm die Nase blutete. Jürgens hat dann den Nagel 7 Stunden in Handeisen gefesselt liegen lassen. In gleicher Weise hat sich der Angeklagte im Juli 1883 gegen den Matrosen Boppel verhalten, er hat denselben mit einem Revolver zu schießen gedroht, ihn 36 Stunden bei Wasser und Brot in Eisen geschlossen, mit Fußstritten traktiert und in die Proviantkammer geschickt. Der Angeklagte ist in einigen Punkten geständig, auch bestätigten die eidlich vernommenen Zeugen die ganze Schuld des Angeklagten. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Rechtsanwalt Krahnförder, legte in längerer Rede die Milderungsgründe für den Angeklagten dar. Er betonte namentlich, daß in der Bedrohung mit einem Revolver unter den obwaltenden Umständen wohl keine strafbare Handlung zu finden sein dürfte, da der Kapitän doch im äußersten Falle zu einer solchen Handhabung greifen müsse, wenn keine

Disziplin auf dem Schiffe vorhanden sei. Ferner glaubt Verteidiger, daß, da im vorliegenden Falle kein Strafantrag von Seiten des mißhandelten Matrosen Boppel vorliegt, hier auch in diesem Punkte keine Verurteilung erfolgen könne und stellt das Weitere dem Gerichte zur Ermäßung anheim. Das Gericht erkennt wegen der Mißhandlung des Nagel und wegen Mißbrauchs der Disziplinargewalt gegen denselben, auf eine Geldstrafe von 50 M. eventuell 5 Tagen Gefängnis, wegen der Mißhandlung des Boppel; und Mißbrauchs der Disziplinargewalt auf eine Geldstrafe von 80 M. eventuell 8 Tagen Gefängnis; außerdem wird Angeklagter zur Tragung der sämtlichen Kosten verurteilt. Von der Anklage der Bedrohung mit einem Revolver von Seiten des Angeklagten gegen die Matrosen Nagel und Boppel wird derselbe freigesprochen, da hier keine strafbare Handlung von Seiten des Angeklagten vorliegt.

### Vermischtes.

— Etwas für heiratslustige Damen. In der Stadt St. John, Tienton County, Territorium Arizona, herrscht ein solcher Mangel an Frauen und Mädchen, daß dort schon seit langer Zeit keine Eheschließungen mehr haben stattfinden können. Etwa dreißig dort ansässige Jungfrauen, darunter Farmer, Bergwerksbeamte, Civil- und Minen-Ingenieure, ein Hotel-Klerk, ein Apotheker und ein Advokat, welche sich nach Hymens Nojenesseln sehnen, haben einen Verein gebildet, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, seinen Mitgliedern Gattinnen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke hat der Verein Agenten, welche mit den Photographieen der heiratslustigen Jungfrauen versehen sind, nach den großen Städten im Osten geschickt, woselbst es denselben, namentlich in Newyork, nicht schwerfallen dürfte, in kurzer Zeit die vielbegehrten Frauen zu finden, namentlich da der Verein die Reisekosten für die betreffenden jungen Damen zu zahlen bereit ist.

— So'n bißchen lateinisch. Schulrat Loos in Langenfelde, welcher von 1819 bis 1827 Schüler des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg gewesen war, erzählt in der Magdeburgischen Zeitung (Beiblatt) folgenden heitere Vorkommnis bei der Vorfeier zum fünfzigjährigen Amtsjubiläum (1821) des Probstes Rötger: Die Vorfeier zerfiel in drei Teile, in welchen Rötgers Verdienste um die Schule, die Stadt Magdeburg und den preussischen Staat geschildert wurden. Als der Redner, Rektor und Professor Dr. Solbrig nach der Einleitung den ersten Teil mit den gedehnten Worten begann: „Optime meritis es de hac Schola“ (Du hast Dich sehr verdient gemacht um diese Schule), erhob sich der zur Rechten des Jubilars sitzende Kommandant, General Graf von Haak, ein sehr beliebter Herr, dem das Aufstehen etwas beschwerlich war, und verbeugte sich, wobei der zur linken Seite herabhängende rote Adlerorden erster Klasse, der unsere besondere Betrachtung auf sich gezogen, in pendelschwüngen geriet. Der General hatte geglaubt, daß das Wörtchen „de“, im neueren Latein Bezeichnung des Adelsprädikates „von“ für den höheren, wie „a“ für den niederen Adel, sich auf ihn beziehe und Solbrig seiner Teilnahme an der Feier in dankbarer Anerkennung gedacht habe. Beim Beginn des zweiten Teiles: „Optime etiam meritis es de hac urbe“, (Du hast Dich auch sehr verdient gemacht um diese Stadt), erhob er sich zum zweiten, und beim Beginn des dritten Teiles: „Optime denique meritis es de hac civitate“, (Du hast Dich endlich sehr verdient gemacht um diesen Staat) zum dritten male. Wenn schon die Gäste, welche Latein verstanden, Mühe hatten, das Lachen zu unterdrücken, so war die Not unserer Lehrer, den Ausbruch lauten Gelächters bei uns Schülern zu verhindern, noch größer, und einer Störung der Feierlichkeit konnte nur dadurch vorgebeugt werden, daß ein großer Teil der Schüler unter dem Vorwande zu großer Hitze im Saale auf den Spielhof entlassen wurde.

### Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 12. Dez. Der Dampfer „Oldenburg“, Kapit. Claassen, passierte auf der Reise nach Dporto wohlbehalten Dover.  
— 15. Dezbr. Ang. von Bremerhaven: H. Volke und W. Schwarzing. Von Bremen: L. de Harde.

### Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 15. Dezember 1884.			
	100	100	100
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
4%	Oldenburger Consols	102,25	103,25
	(Stücke à 100 M. im Verkauf 1/10% höher.)		
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4%	Zeversee Anleihe	100,25	—
4%	Barcler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4%	Braker Gelächts-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Dorsteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4%	Landständische Central-Fandbriefe	101,60	102,15
3%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	147,90	148,90
4%	Cutilin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,50	94,05
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,95	97,50
5%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,05	97,75
5%	Russische Anleihe von 1884	96,70	97,25
4%	Satzammergut-Prioritäten, garantirt.	94	94,55
4%	Schwedische Hypothekendarlehen-Fandbriefe von 78	95	95,55
	(Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/10% höher.)		
4%	Fandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehen-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunschw.-Hannov. do.	100,25	—
4%	do. do. do.	97,70	98,25
4%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,40	98,95
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	—
4%	Norddeutsch. Lloyd-Bank-Actien	99,25	99,80
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	(Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	87
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststern)	—	—
	4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	118,50
	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aed.-Actien	—	—
	(4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien	—	—
	per Stück ohne Zinsen in M.	—	—

**Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg.**

Mit dem 1. Dez. hat die Kasse ihre Thätigkeit begonnen. Die Verwaltung derselben ist nach den Statuten die denbar freieste. Der von der Generalversammlung gewählte Vorstand verwaltet die Kasse durchaus selbstständig, ist jedoch der Generalversammlung für sein Thun und Lassen verantwortlich, während den Behörden, wie bei jeder anderen Kasse das Recht der Revision u. s. w. zusteht.

Da noch viel Zweifel bestehen, wer versicherungspflichtig ist, die Nichtanmeldung für den betr. Arbeitgeber aber nicht nur eine Brüche bis zu 20 Mk. nach sich zieht, sondern derselbe auch verantwortlich gemacht wird für alle Kosten, welche der Kasse im Erkrankungsfalle einer nicht angemeldeten Person erwachsen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß:

„Jede Person, sei sie männlichen oder weiblichen Geschlechts, Betriebsbeamte (bis 6<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Mk. Tagesverdienst), Gehülfe, Lehrling, Arbeiter, welche in irgend einem gewerblichen Betriebe, einerlei ob von Behörden, öffentlichen Instituten, Fabrikanten, Kaufleuten, Handwerkern betrieben, von dem betr. Arbeitgeber zur Kasse angemeldet werden muß.“

Nicht beitragspflichtig sind diejenigen Personen, welche vor dem 1. Dezember einer Hilfs- oder Innungskasse beigetreten sind, welche Kasse jedoch, als den Anforderungen des Reichsgesetzes entsprechend, von den Behörden anerkannt sein muß.

Es ist lediglich Sache des Arbeitgebers, und haftet derselbe für alle Folgen, dafür zu sorgen, daß alle seine Leute versichert sind, sei es in der allgemeinen Ortskrankenkasse oder in einer anerkannten Hilfs- oder Innungskasse.

Nicht versicherungspflichtig sind: Betriebsbeamte mit über 6<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Mk. Verdienst, Apothekergehülfe und Lehrlinge, Handlungsgehülfe und Lehrlinge, Hausmädchen, Hausknechte u. s. w.

Zur allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg sind an wöchentlichen Beiträgen zu zahlen.

a) Für erwachsene männliche Mitglieder vom Mitglied 18  $\mathcal{M}$ , vom Arbeitgeber 9  $\mathcal{M}$ .

b) Für erwachsene weibliche Mitglieder vom Mitglied 12  $\mathcal{M}$ , vom Arbeitgeber 6  $\mathcal{M}$ .

c) Für männliche Mitglieder unter 16 Jahren und Lehrlinge vom Mitglied 10  $\mathcal{M}$ , vom Arbeitgeber 5  $\mathcal{M}$ .

d) Für weibliche Mitglieder unter 16 Jahren vom Mitglied 10  $\mathcal{M}$ , vom Arbeitgeber 4  $\mathcal{M}$ .

Dafür gewährt die Kasse an Unterstützungen und Sterbegeld:

Für die Dauer der Krankheit, doch nicht über 13 Wochen: Frei Arzt und Medizin, freie Lieferung von Brillen, Bruchbändern zc. Ferner im Falle der Erwerbsunfähigkeit, doch nicht über 13 Wochen:

Für die unter a genannten pro Woche 6  $\mathcal{M}$ , 60  $\mathcal{S}$ ,

„ „ „ b „ „ 4 „ 50 „

„ „ „ c „ „ 3 „ 60 „

„ „ „ d „ „ 2 „ 70 „

Im Sterbefalle zahlt die Kasse an die Hinterbliebenen: der unter a genannten 40  $\mathcal{M}$ , unter b 30  $\mathcal{M}$ , unter c und d 18  $\mathcal{M}$ .

Außer obengenannten Beitrittspflichtigen sind noch eine ganze Reihe zum Beitritt berechnete vorhanden. Hierzu ge-

hören die kleinen Beamten, Gewerbetreibende, welche keine Arbeitnehmer beschäftigen, Betriebsbeamte mit unter 6<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Mk. Verdienst, Handlungs-kommiss und Lehrlinge, das in der Stadt Oldenburg in Dienst stehende Gesinde u. s. w. Die Beitrittsberechtigten müssen bei der Anmeldung einen ärztlichen Gesundheitschein beibringen.

Beiträge und Bezüge sind für jedes berechnete Mitglied dieselben wie für die pflichtigen Mitglieder.

Bis jetzt sind zu unserer Kasse 700 Anmeldungen erfolgt, es steht jedoch noch eine große Anzahl Anmeldepflichtiger aus, und ersuchen wir die Arbeitgeber nochmals, in ihrem eigenen Interesse die Leute anzumelden, da jedenfalls in den nächsten Tagen eine Revision vorgenommen wird, ob in der Stadt sämtliche Arbeitnehmer in dem Reichsgesetze genügender Weise, versichert sind.

Finanziell bietet unsere Kasse ihren Mitgliedern unbedingte Sicherheit.

Kassenärzte sind zur Zeit die H. Med.-Rat Dr. Theobald, Med.-Rat Dr. Ritter, Dr. Königer, und Dr. Löwenstein für Augenkrankte. Die Mitglieder haben freie Wahl unter den Vorgenannten; die Recepte werden in allen Apotheken der Stadt gefertigt.

Kassen- und Rechnungsführer ist zur Zeit Hrn. G. Müller, Donnerschwerstr. 71.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse: B. Högl, C. Köster, Aug. Freese, Lichtenberg, Wicker Rosenbaum, Daun, Manke, Fröhling.

Der Bedarf des Armenarbeitshauses an Schwarz-, Grau- und Weißbrod, Rind- und Schweinefleisch, trockenem Speck, Schmalz, Talg, Mehl, Reis, Schäldegerste, Bohnen, Erbsen, Gries, Hafergrüße, Sago, Milch, Kaffee, Kaffeemehl, Thee, Essig, Syrup, Zucker, Petroleum, Steinkohlen, Torf, Klumpen und Holzschuhe soll für das Jahr 1885 im Wege der Submission vergeben werden. Lieferanten wollen ihre bemusterten Anerbietungen bis zum 20. d. M. im Armenhause abgeben Oldenburg, den 10. Dechr 1884.

Armenkommission.  
v. Schrend.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischoffwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität

H. G. Eiben.

**Zu Einkäufen von Festkleiderstoffe in Wolle und Halbwole für Mädchenkleider.**

empfehle als besonders geeignet: Odeurs für Taschentuch, echte Eau de Cologne, Cartouagen, Cartons mit Parfüms, Necessaires, Nischflaschen, Sachets, Etuis, Kopf-, Taschen-, Zahn- und Nagelbürsten, Seifen, Pomaden, Oele, Cosmetiques, Vinaigre de Toilette, Eau de Toilette, Spiegel, Bürstenkänder, Seifen, Dosen, Refraichisseurs, Schwammbeutel, Peiferollen, Frisir-, Scheitel-, Taschen-, Seiten-, Feh- und Moderkämme, Puppen- und Puppen-Perrücken von Georg Krafft in Wehlar.

St. Sievers,

Ecke der Langen- u. Elisenstraße. Elfenbein- und Jet-Schmucksachen billigt im Ausverkauf.

**Winter-Valetots, Dollmans und Regenmäntel von 10 Mark an, Taschentücher, Schürzen, Chenille-Spitzen, Shawls. Fertige Damenwäsche in allen Preisen. Reise-Decken und Regen-Schirme. Möbelstoffe und Teppiche. Die erwartete Sendung Tischdecken ist eingetroffen. Chinesische und japanische Gegenstände.**

**S. Hahlo.**

**Ferd. Stärtzenbach, Oldenburg, Schüttingstr. 11. Weihnachts-Ausstellung**

Galanterie- und Lederwaren. Papier-Konfektion. Poesie-, Sammet- und Photographie-Album. Schreibmappen, Bilderbücher, Spiele u. s. w.

Außer einer reichhaltigen Auswahl gut abgelagerter Cigarren in allen Preisen empfehle ich zu

**Weihnachts-Geschenken**

besonders geeignet: Cigarren hochfeiner Qualitäten, in sehr eleganten 1/20 und 1/40 Packungen im Preise von Mk. 60-200, Tabake in Fein- u. Grobschnitt.

**G. Kollstede, Tabak- u. Cigarren-Handlung.**

**Zu Weihnachtseinkäufen empfehle zu billigst gestellten Preisen: Teppiche, Tischdecken und Bett-Vorlagen.**

Ritterstr. 19. W. Kuhlmann, Ritterstr. 19.

**Zu Weihnachtseinkäufen empfehle mein großes Lager von Nähmaschinen**



aller bewährtesten Systeme für Handwerker und Familiengebrauch, für leichteste bis zu den schwersten Arbeiten. Wie seither, richte meine Aufmerksamkeit besonders darauf, meinen geschätzten Abnehmern nur solche Maschinen zu liefern, die bei leichter und bequemer Handhabung die beste und schönste Naht liefern, möglichst einfach konstruiert sind, schnell arbeiten und vor allem vom besten Material gearbeitet sind. Aus diesem Grunde sind Maschinen aus meinem Geschäft äußerst selten reparaturbedürftig, ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist. Ferner empfehle Maschinengarn, Zwirn, Del, einzelne Maschinenteile zc. Reparaturen schnell, gut und billig. Unterricht gründlich und gratis.



**H. Barelmann, Maschinenbauer, Achternstrasse 59.**

**Beste doppelt gesiebte Nusskohle**

liefern ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Bechen liefern ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

**Georg Mahlstedt, Osterstraße 2.**

**Großherzoggl. Theater.**

Mittwoch, den 17. Dezember, 6. Abonn.-Vorstellung für Auswärtige. **Ferréol.** Schauspiel in 4 Akten von Sardou. **Anfang 4 1/2 Uhr.**

Donnerstag, den 18. Dechr. 53. Ab.-Vorst. **Cymbelin.** Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare. Bearbeitet von Dr. Vultzhaupt. Musik vom Hofkapellmeister Dietrich.

**Büttner & Winter, Annoncen-Annahme für die Oldenburger Landeszeitung**

(bis 9 Uhr Morgens) 1. Mottenstraße 1.

**Familien-Nachrichten.** Verlobt: Anna Timpe—Zahnarzt Reinhard Plate, Elsfleth, Bremen. — Helene Töllner — Henry W. Detjen, Charleston. Gestorben: Helene Meyer geb. Stolle, Eversten. — E. H. Sanders Söhnechen Johann, Aschwege. — Carl Kürbens Töchterchen Bertha, Delmenhorst.

**Oeffentliche Vorträge des Vitterarisch-geselligen Vereins, des Naturwissenschaftlichen Vereins und des Technischen Vereins in der Aula des Gymnasiums.**

**I. Aus Gutins goldenen Tagen.** Von Herrn Finanzrat Buchholz. Am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 7 Uhr.

**Der Meinertrag ist für gemeinnützige Zwecke bestimmt.** Karten für sämtliche 6 Vorträge zu 4  $\mathcal{M}$ , für einzelne Vorträge zu 1  $\mathcal{M}$ , Familien-Karten für jeden Vortrag — gültig für 3 Personen — zu 2  $\mathcal{M}$  und Schülerkarten zu 50  $\mathcal{S}$  sind zu haben in der Schulgeschen Hof-Buchhandlung (A. Schwarz). **Das Komitee.**

Berleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.